

Ursprünglich plante Dichand ein internationales Pay-TV-Programm nach Österreich zu bringen, das ausschließlich Kinospielefilme neueren Datums für Abonnenten bringt. Dieses Projekt hat sich zerschlagen, nachdem zwischen den großen Hollywood-Ma-

Gratzer nimmt Abschied Aufbruch ins Ronacher?

„Ich wäre ein schlechter Theatermann, wenn ich mir nicht jedes Theater vorstellen könnte“, erklärte Hans Gratzer, zu seinen Zukunftsplänen befragt, am Donnerstag auf einer Pressekonferenz, bei der er seinen Abschied vom Schauspielhaus mit Ende dieses Jahres bekanntgab. Er erläuterte, weshalb er Elke Lang als seine Nachfolgerin vorgeschlagen habe, warnte davor, das Schauspielhaus zur Spielstätte der Freien Gruppen zu machen und verhehlte nicht, daß sein Wunschziel die Leitung des Ronachers wäre, in dem er nach einem bereits vor zwei Jahren ausgearbeiteten Plan, wie es kommerziell deckend zu führen sei, unbedingt mit André Heller zusammenarbeiten möchte.

Gratzer wollte mit verschiedenen Mißverständnissen aufräumen. Weder sei es seine Absicht, sich als Direktor für alle großen Wiener Theater anzutragen, noch sei er auf der „Suche nach einem Posten“. Bei der Beschäftigung mit den Mankos der Wiener Spielpläne sei ihm die geringe Auseinandersetzung mit den Traditionen des österreichischen Theaters aufgefallen und er habe das Konzept eines „musikalischen Volkstheaters“ entwickelt, das von Altwiener Singspielen, Kasperliaden bis zu Raimund, Nestroy, aber auch der Operette reiche.

Dieses Konzept der Pflege des österreichischen Volkstheaters, so betonte Gratzer, könne er sich nicht mehr für das zu kleine Schauspielhaus, wohl aber für das Raimundtheater oder das Volkstheater vorstellen, „das heißt aber nicht, daß ich diese Art von Theater jetzt unbedingt jahrelang machen muß“, respektive, daß er sich für diese Theater als Direktor anbiete. Speziell im Volkstheater solle man Paul Blaha während dessen Direktionszeit in Ruhe seine Arbeit zuende führen lassen, mit ihm allerdings auch rechtzeitig über die Nachfolge reden.

Gratzer arbeitet derzeit an der „Cagliostro“-Produktion für das Ronacher und plant als Abschiedsprojekt im Schauspielhaus eine große Lorca-Produktion. Auch für das Frühjahr 1987, also noch vor der Wiedereröffnung des renovierten Gebäudes, ist bereits mit dem derzeitigen Besitzer und Retter des Gebäudes als Theater, Alexander Maculan, seine Inszenierung der Strauß-Operette „Der lustige Krieg“ im Rona-

cher geplant. Gratzer hat ein Gesamtprogramm für das gesamte Jahr zusammengestellt und will vor allem Erfahrungen sammeln: „Wenn die gesetzlichen Voraussetzungen geschaffen sind, wollen wir selbstverständlich bereit sein, um rein österreichische Programmfenster gestalten zu können.“ f. m.

Wie Beispiele im Ausland zeigten, würde ein Theater ohne Eigenproduktionen, so Gratzer, „leicht in der Beliebtheit steckenbleiben“. In diesem Zusammenhang nannte er André Heller, mit dem alternierend er die Eigenproduktionen

Die Angestellten der Kunsthändler OTTO entbieten ihrem verehrten Senior-Chef, Herrn **Komm. Rat Rudolf OTTO**, die besten Glückwünsche zu seinem morgigen 80. Geburtstag.

herausbringen möchte. Er wunderte sich, weshalb noch niemand den mit seinen Produktionen im Ausland so Erfolgreichen in die Diskussion gebracht habe: „Man sollte es sich in einem Haus wie dem Ronacher nicht entgegen lassen, ihn zu bitten, dort etwas zu produzieren.“ Und: „Würde ich 1988 der neue Leiter sein, würde ich Heller bitten, das neue Haus zu eröffnen.“

Sollte man ihm im Ronacher, um dessen Rettung er sich mit Unterstützung von Helmut Zilk jahrelang bemüht habe, „einen Direktor vor die Nase setzen“, so empfände er das als „unfair und nicht richtig“. Er würde dann mit Toni Wiesinger, seiner rechten Hand im Schauspielhaus, und Annemarie Türk eine Produktionsgruppe gründen, die frei produziert, vielleicht im Ausland, doch „wenn es möglich ist, auch in Wien“. Wenn er nun nach neun Jahren das Schauspielhaus, das ja für ihn installiert worden war, übergeben wolle, so deshalb, weil er für sich selbst neue Wege suchen müsse und auch neue Wege für das Schauspielhaus gefunden werden sollten.

Um diese neuen Wege aber kontinuierlich aus dem Schauspielhaus heraus entwickelt zu sehen, fühle er sich berechtigt, sein „Erbe“ selbst zu bestimmen und Elke Lang, eine kreative, kraftvolle Künstlerin, die das Haus kennt und liebt, als Nachfolgerin vorzuschlagen. Rein juristisch steht Gratzer freilich die Bestimmung seines Nachfolgers nicht zu, die vertragliche Konstruktion der Schauspielhausgesellschaft ist an seine Person gebunden, bei seinem Weggang geht das Theater wieder in die „Verfügungsgewalt“ des Kunstvereins, mit dem der Vertrag geschlossen wurde über.

Der zweite Preisträger, das Jugendorchester der Europäischen Gemeinschaft mit dem Musikdirektor Claudio Abbado und dem Österreicher Hans Landesmann als künstlerischem Leiter, wurde als „perfektes Beispiel der europäischen Zusammenarbeit innerhalb der jungen Generation im Bereich der Künste“ gewertet.

Die Preisverleihung durch den griechischen Staatspräsidenten wird am 3. Juni im alten Athener Parlament stattfinden. Für die Salzburger Festspiele soll Herbert von Karajan den Preis entgegennehmen. Die Festspiele wollen die Preissumme von umgerechnet etwa 1,6 Millionen Schilling auf ein Depot legen, um für das Mozart-Jubiläumjahr 1991, das aufwendige Produktionen bringen soll, Rücklagen zu haben. A. C.

Morgen im spectrum

Die Samer in Nordschweden warnen: „Mit den Rentieren verschwinden auch wir“ – Schlüsseltexte der dreißiger Jahre, die zu den neunziger Jahren führen: Hugo von Hofmannsthal „Das Schrifttum als geistiger Raum der Nation“

Staatsoper: Einmal mehr Bernstein

Leonard Bernstein zuliebe hat die Staatsoper den für Dienstag, den 8. April geplanten Abschiedsabend der Ballerina Susanne Kirnbauer auf einen unbestimmten Zeitpunkt verschoben. Bernstein hat für die Erstaufführung seiner Oper „A quiet Place“, die er selbst dirigieren wird, eine zusätzliche Hauptprobe verlangt, die auf diesen Termin gelegt wurde und als „Voraufführung“ öffentlich zugänglich sein wird.

VT: „Kleiner Prinz“ für guten Zweck

Ein Vergnügen mit tieferer Bedeutung soll die Benefizveranstaltung werden, die am 30. April 1986 um 19.30 Uhr im Volkstheater stattfinden wird: In ihrem Mittelpunkt steht, wie am Donnerstag auf einer Pressekonferenz bekanntgegeben wurden, eine von Herbert Waldecker dramatisierte Fassung von Antoine de Saint-Exupéry's „Kleinem Prinzen“. Unter der Regie von Walter Oberlechner spielen Mitglieder des „Theaterensembles 365“, verstärkt durch prominente Darsteller wie Susanne Granzer, Heinz Marecek und Heinz Zuber. Als Erzähler fungiert Axel Corti, für die Choreographie zeichnet Samy Molcho verantwortlich.

Daneben konnten für ein musi-

Wieviel Kitsch verträgt das Stadtbild?

Die „Eule“ vom Karlsplatz als Höhepunkt einer verhängnisvollen Entwicklung

Seit kurzem belästigt eine gewaltige Eule das städtebaulich wichtige Eck der Wiedner Hauptstraße zum Karlsplatz. Das monströse Federvieh gehört zur dort entstehenden neuen Bibliothek der Technischen Universität. Der Architekt Justus Dahinden, der mit Reinhard Gieselmann diesen Bau plant, hat das Tier bei einem schrulligen Schweizer Künstler bestellt, der ihm schon einmal in der Schweiz mit Stierköpfen bei der postmodern-banal Dekoration eines Wohnhauses ausgeholfen hat.

Man sagt uns, das Tier am Karlsplatz sei Kunst am Bau, aber leider ist die Eule eine Säule, also Architektur. In dieser Rolle jedoch erweist sich das Tier als konzeptioneller Bruch zum übrigen Gebäude, ist zu diesem beziehungs- und maßstabslos. Die Rieseule scheint aus einem manieristischen Garten entfliegen zu sein und ist, erschrocken über ihre eigene Größe und Aufdringlichkeit, ihre provinzielle Präpotenz an der Grenze zur Inneren Stadt, zu Stein erstarrt. Ein Fall für die Tierrettung also, bevor weitere steinerne Zeugen der Fauna der Wientalauen den Karlsplatz bevölkern werden.

Es ist noch gar nicht lange her, da waren „Ideen“ wie das Riesentier am Karlsplatz als polemische Witze in Studentenprojekten zu finden. Dort sollten sie die Professoren provozieren, die Diskussion aufheitern. Jetzt bauen die Professoren den Studententuln, und anscheinend gibt es unter Politikern und Beamten niemand mehr, der die Stadt vor schlechten Witzen schützt.

Dabei ist das komische Tier kein Einzelfall, ist vielmehr eingereicht

Es bleibt ein Geheimnis

Caryl Churchill's „Top Girls“ im Ensemble Theater am Petersplatz

Das Ensemble Theater bringt nach dem VT-Studio nun ebenfalls ein Stück der angeblich erfolgreichsten Theaterautorin der Welt auf die Bühne: die 1983 uraufgeführten „Top Girls“ von Caryl Churchill. Das Geheimnis ihres Erfolgs lüftet auch diese Inszenierung nicht.

Am offenkundigen Amusement einer aus zehn Jahrhunderten zusammengewürfelten Frauenrunde – von der Papstin Johanna bis zur Konkubine des japanischen Kaisers, von der „geduldrigen Griselda“ aus der italienischen Weltliteratur bis zur „Tollen Grete“ des Pieter Brueghel – kann der Zuschauer nur geringen Anteil nehmen. Die in der ersten Szene bei der „Top Girls“-Stellen-

in andere „Sensationen“: das Hundertwasser-Haus, das neue Bundesamtsgebäude, das Brauer-Haus, ... das Eulen-Haus. Alles zwar unterschiedliche Projekte, nicht vergleichbar im authentischen Bemühen, – aber doch Stationen einer Entwicklung, die zu denken geben sollte.

Nach jahrzehntelangen Protesten gegen Einfalt und Bedeutungslosigkeit der Architektur in Wien, wird nun krampfhaft nach Originalität gefahndet. Und anstatt eine Diskussion der Qualität einer architektonischen Leistung zu beginnen, deckt man das legitime Bedürfnis mit Gags und schlechten Witzen zu. Alles ist erlaubt, wenn es nur unterhält. Der Baukünstler als Showmaster das Ergebnis.

So würde das grundsätzliche Anliegen Friedensreich Hundertwassers, eine andere, eine ökologische Gesinnung des Bauens und Lebens zu manifestieren, zu seinem eigenen Schaden in der bürokratischen Maschinerie schnell zur bunten Praterkarosserie für sozialdemokratische Kunstsiebdrucksammler pervertiert. So haben wir es dem Zynismus der Architekturfirma Czernin zu verdanken, daß ein Bundesamtsgebäude zum formal exakten Symbol der Skandalrepublik wurde. Und so bezeugt die arme Eule am Karlsplatz die Hilflosigkeit einer Architektur, die etwas mitteilen will, aber nichts zu sagen hat.

Damit befindet sich Wien auf dem besten Weg zu einem kabarettistischen Minimundus seiner selbst. Es muß die ernsthafte Frage gestellt werden, ob diese Stadt inmitten des publizistischen Spektakels noch Würde zeigen kann und Respekt vor ihrem historischen Auftrag besitzt. Architektur in Wien kann nicht sein,

alle Marzipanwitze aus Demels Auslage zur Belustigung der Touristen in gebaute Realität zu übersetzen.

Diese Stadt und ihre Architektur ist keine japanfreundliche Volksoperninszenierung, keine Festwochenpuppe, die einfach wieder weggeräumt werden kann. Die neuen schlechten Witze sind gebaut, sind Mahnmale der Erinnerung an eine heutige Zeit, der jede Angemessenheit geopfert wurde. Denn eines muß den Verantwortlichen dabei gesagt werden: Der neue Kitsch im Stadtbild ist nicht, wie in den Epochen zuvor, der zeitgenössisch verkannte Ausdruck einer revolutionär drängend neuen Kunst. Denn diese wird, als waghalsiges Experiment, nirgendwo in Wien so öffentlich beschäftigt. Alle Beispiele sind werbewirtschaftlich touristisch domestiziert.

Für die Qualität einer Architektur in einer Stadt, die sich als europäische Metropole verstehen will, gibt es den Weg der analytisch fundierten historischen Regel, den Respekt vor Gesetzmäßigkeit und Konvention. Und es gibt parallel dazu die legitime Brechung, die Verletzung dieser Regel. Wo die experimentelle Öffnung mit kulturellem Mut bewußt auch provozierend gegen die harmonifizierte öffentliche Meinung der Beruhigung gesetzt wird, als Ferment im Teig der Normalität.

Mit diesen beiden Haltungen hat der neue Kitsch im Stadtbild nichts zu tun. Das zeigt die Eule am Karlsplatz symbolhaft, und deshalb sollte man sie, als Beginn einer zu gewinnenden Haltung und Gesinnung, schlichtweg beiseiten. Damit wir beginnen können, Architektur und Auftrag dieser Stadt wieder ernst zu nehmen.

Dietmar Steiner

NIEDERÖSTERREICHISCHES TONKÜNSTLERORCHESTER

Mit 1. August 1986 wird folgende Streicherstelle neu besetzt: